

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 4 gespaltene Pettzeile kostet 25 Pfg. — Arbeitergesuche (Inserate) sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Martinistraße 4, II. zu senden.

Nr. 34.

Sonntag den 26. August.

1900.

Expedition: G. Heinisch, Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gefl. Beachtung!

Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag Abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Martinistraße 4, II. oder bis Dienstag Vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südfraße 73 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

An die Herren Bevollmächtigten!

Die Tabak-Arbeiter-Bestellungen auf Monat September müssen bis spätestens Montag den 27. August bei uns aufgegeben sein. Bestellungen, die später einlaufen, werden erst nach dem allgemeinen Verband berücksichtigt. Die Expedition.

Die Unternehmerringe und die Arbeiter.

In dem belgischen Arbeiterblatt Vooruit (Sprich: Vorwärts) findet sich ein instruktiver Artikel über Trusts oder Unternehmerringe, dem wir einige interessante Thatsachen und Betrachtungen entnehmen, weil ja auch bei uns das Bilden von „Ringen“ behufs Ausbeutung der Konsumenten durch Preistreibeerei an der Tagesordnung ist und immer mehr um sich greift.

Die Wiege dieser sozialen Gebilde, der Ringe, Trusts, Coroners und wie sie sonst heißen, und ihr Paradies ist Amerika, allwo sie bereits als geradezu gemeingefährlich erkannt werden und ihre Bekämpfung sogar schon zur Wahlparole, zu einem Bestandteil der „Plattform“, der Programme verschiedener Parteien geworden ist.

Aber auch anderwärts führt der Gang der Entwicklung zu Gebilden gleicher Art. Ein paar Beispiele dafür seien nach dem Vooruit angeführt, in wie starkem Maßstabe diese Ringbildung vor sich geht:

In England haben sich in einem Zeitraum von drei Jahren 320 industrielle Unternehmen zu 15 großen Gesellschaften zusammen gethan, die mit einem Kapital von einer Milliarde Franken „arbeiten“.

Eine einzige Gesellschaft vereinigt in sich 60 Zeugdruckereien mit einem Betriebskapital von 175 Millionen Franken.

81 Teppich- und andere Webereien „arbeiten“ kollektiv mit einem Kapital von 415 Millionen Franken.

In Deutschland sind die Kohlenbarone bestrebt, jede ihnen im Wege stehende Konkurrenz niederzuwerfen und unsere Hausfrauen werden, sowie die kalte Jahreszeit beginnen wird, sehr deutlich merken, wie „segenreich“ so ein Kohlenverkaufshyndikat wirkt! Die Konsumenten und in allererster Linie die „kleinen Leute“, die Arbeiter und Proletarier sind die ersten Opfer dieser Umgestaltung industrieller Formen. Der Arbeiter wird somit zweimal gequält und gepöndelt: einmal als Lohnsklave, zum zweiten als Konsument.

Der Vooruit findet bei dieser Entwicklung nur einen tröstlichen Gedanken; den nämlich, daß das System der Trustbildung der letzte Triumph des Kapitalismus und das Embryo (das Ei, die Keimzelle) des Sozialismus sei. Die Industrie entfaltet sich, bildet sich um und centralisiert sich bis zu dem Punkte, wo sie die kapitalistische Schale oder Hülle zerprengt. Die gegenwärtig lebende Generation allerdings senkt unter diesem Entwicklungsprozeß: aber was bedeutet ein Menschenalter in dem gewaltigen Zyklus historischer Ereignisse?

Unsere Aufgabe ist es, die mit diesen Konvulsionen verbundenen sozialen Leiden zu mildern und gegen die Allianz der Kapitalisten muß sich die Allianz der Arbeiter erheben.

Die Leute der sogenannten höheren Klassen haben scharfsichtig erkannt, welche enorme Machtvolle ihnen die Association, die Bergesellschaftung in die Hand giebt. Sie erdrosseln jede Konkurrenz, um in ihrem engeren Kreise sich brüderlich zu teilen in die Profite und Vorteile, welche ihnen die Vereinigung ihrer Kräfte gewährt.

Die Arbeiter müssen diesem Beispiel folgen. Bei ihnen spielt sich die Konkurrenz dergestalt ab, daß Arbeiter ihre eigenen Klassen- und Leidensgenossen verdrängen, indem sie bei Hungerlöhnen und allerlei Entbehrungen und Nöten ihre ganze Klasse durch Unterbieten schädigen — ebenso wieder nach dem Muster der Unternehmer und unter dem Notzwang des elenden Konkurrenzsystems!

Durch ihre Vereinigungen, durch Organisationen sind sie aber im Stande, allgemeine Lohnsätze in den verschiedenen Branchen durchzudrücken, in jeder Industrie ein Normalmaß ihrer produktiven Leistungen zu normieren und festzulegen. Durch Festsetzung eines Minimallohnes und eines Maximalarbeitstages können sie den verwickelnden Wirkungen der Konkurrenz unter sich selbst begegnen. Sie müssen streng methodisch und gewissenhaft den Stand des Marktes und die Preisschwankungen im Verkauf auf demselben verfolgen und die

Lohnsätze damit in Einklang zu bringen, sie nicht unter ein bestimmtes Minimum herabsinken zu lassen suchen.

So allein können die Arbeiter als Produzenten und Konsumenten den verhängnisvollen, gemeinschädlichen Einfluß der Trusts und Ringe abschwächen.

Wenn man dieser fatalen Evolution in der Entwicklung der Industrie Halt gebieten wollte, so wäre das ebenso komisch, wie wenn man einen erwachsenen Menschen in seinen „Konfirmationsanzug“ zwingen wollte. Die Klagelieder Jeremia, welche die Reaktionen über diese Entwicklung anstimmen, fruchten gar nichts; die Arbeitsformen der Vergangenheit sind uns zu eng geworden, sie sind geplagt, aus den Nähten gegangen und zerschiffen.

Wenn nun aber der Kapitalismus Katastrophen heraufbeschwört, müssen die Arbeiter ihre volle Kaltblütigkeit und Besonnenheit bewahren und ihre kulturgeschichtliche Aufgabe ernst ins Auge fassen, welche darin besteht, an den Platz zu treten, den andere so schlecht ausgefüllt haben. Und wie aus den Wehen der Geburt neues Leben hervortreibt, wird aus den schmerzlichen Konvulsionen und unglückseligen Krisen der kapitalistischen Welt eine glücklichere, gerechtere Ordnung der Dinge hervorgehen.

Zur Tabaksteuer.

Endlich beginnen auch politische Tageszeitungen sich mit den Treiberen der Hochschulzöllner für eine Erhöhung der Tabakzölle zu beschäftigen.

Die Freisinnige Zeitung schreibt, die Gefahr ist nicht gering, daß mit dem jetzt vorbereiteten neuen Zolltarif eine Erhöhung des Zolles für Rohtabak stattfindet. Die Frage wird voraussichtlich schon in der nächsten Reichstagsession zur Entscheidung kommen. In Süddeutschland hat unter den Tabakbauern die Agitation für Zollerhöhungen bereits begonnen. Auch sollen süddeutsche Reichstagsabgeordnete für eine Initiative in dieser Richtung gewonnen sein. Bei der Erörterung der Deckungsfrage zum Flottengesetz war eine Gefahr für Erhöhung der Tabakzölle nicht vorhanden. Der Reichstagsmehrheit kam es hier nur darauf an, die Einnahmen zu erhöhen. Zollerhöhungen für Tabak vermehren aber nicht die Einnahmen, sondern vermindern dieselben. Auch die Eingaben von Interessenten an den Reichstag für Erhöhung des Zolles auf Cigarren und Cigaretten wanderten deshalb ohne Weiteres in den Papierkorb, weil aus solcher Erhöhung keinesfalls nennenswerte Mehreinnahmen zu erzielen sind. Eine Tabakfabriksteuer würde allerdings erhebliche Mehreinnahmen verschaffen haben. Aber eine solche läßt sich am wenigsten kurzgerhand improvisieren.

Allerdings enthält auch das neue Flottengesetz die Bestimmung, daß zur Deckung des Mehrbedarfes eine Erhöhung oder Vermehrung der indirekten „den Massenverbrauch belastenden Reichsteuern“ nicht stattfinden darf. Aber bei der Abfassung dieser Bestimmung im Flottengesetz von 1898 legte der damalige Schatzsekretär Graf Posadowsky diese Klausel dahin aus, daß sie nur eine Erhöhung der inländischen Abgaben, nicht auch der Zölle ausschliesse. Abg. Müller-Fulda hat allerdings unlängst in der Budgetkommission dieselbe Klausel, als sie in das neue Flottengesetz übertragen wurde, dahin ausgelegt, daß auch Zollerhöhungen für Gegenstände des Massenverbrauchs damit ausgeschlossen seien. Auch ist an Stelle der Worte „den Massenverbrauch belastende Reichsteuern“ in dem neuen Flottengesetz die Bezeichnung getreten: „den Massenverbrauch belastende Reichsabgaben“. Indes bezieht sich diese Klausel nur auf die Deckung eines Bedarfes für Mehrausgaben der Marineverwaltung, nicht also auf einen Mehrbedarf anderer Verwaltungen. Auch kann ja am letzten Ende jede gesetzliche Bestimmung durch ein neues Gesetz, also auch durch das betreffende Steuergesetz, wieder aufgehoben werden.

Die Tabakindustrie hat daher alle Ursache, sich nicht in falscher Sicherheit wiegen zu lassen.

Mit großer Hartnäckigkeit versuchte die Regierung bekanntlich von 1893 bis 1895, Mehreinnahmen aus dem Tabak zu erzielen durch Einführung der Fabriksteuer. Nach dem ersten Entwurfe sollte die Mehreinnahme 45 Millionen, nach der Vorlage im folgenden Jahre 33 Millionen betragen, zuletzt erklärte sich Graf Posadowsky mit einer Mehreinnahme von 10 Millionen einverstanden, um nur einen Anfang in der Einführung der Tabakfabriksteuer machen zu können. Als dann die Pläne einer Tabakfabriksteuer ausichtslos wurden, versuchten die süddeutschen Schutzöllner es zuletzt 1895 mit einer Erhöhung des Tabakzolles. Der nationalliberale Abgeordnete Klemm aus der Pfalz und der liberale Abgeordnete Schädler

beantragten eine Erhöhung des Zolles auf Rohtabak von 85 Mk. auf 125 Mk. Abg. Wassermann forderte eine Erhöhung auf 100 Mk. Ausgenommen von der Zollerhöhung sollten sein die Virginien- und Kentuckystengel zur Herstellung des Rauchtabaks. Die übrige Centrumpartei beantragte eine Zollerhöhung von 85 Mk. auf 95 Mk. Auch die Vertreter der bayerischen und badischen Regierung traten damals zuletzt für eine selbständige, von der Einführung einer Fabriksteuer unabhängige Erhöhung des Schutzzolles auf Rohtabak ein. Der Staatssekretär Graf Posadowsky aber erklärte kategorisch, daß die Reichsregierung eine Erhöhung des Zolles ohne gleichzeitige Einführung einer Tabakfabriksteuer nicht billigen könne. Weil die Tabakschutzöllner sich über den Umfang der Erhöhung des Zolles nicht einigen konnten, kam ein Beschluß zu Gunsten einer Zollerhöhung nicht zu Stande.

Jetzt scheint man, so führt die Freisinnige Zeitung weiter aus, an diese 1895 geführten Verhandlungen seitens der süddeutschen Schutzöllner wieder anknüpfen zu wollen. Der inländische Tabak, der ja nur mit 45 Mk. für den Doppelcentner besteuert wird, genießt gegenüber dem ausländischen Rohtabak, für welchen der Zoll 85 Mk. beträgt, schon jetzt einen hohen Schutz Zoll. Der Bedarf des Tabakkonsums wird zu etwa zwei Fünfteln durch inländische und zu drei Fünfteln durch ausländische Tabake bestritten. Die Reichseinnahme aus den Tabakzöllen beläuft sich auf 53 Millionen, diejenige aus der Tabaksteuer auf nur 13 Millionen. Es liegt auf der Hand, daß jede Erhöhung des Zolles mit der Verminderung der Tabakeinfuhr einen erheblichen Ausfall an Reichseinnahmen herbeiführen muß.

Brief aus Amerika.

Newyork, 7. August. In Anknüpfung an den Umstand, daß in den alterberühmten „Schuhstädten“ der Neuenglandstaaten (deren hauptsächlichste Haverhill, Lynn und Brockton in Massachusetts mit 7000, 4000 und 3000 Arbeitern sind) ein Rückgang in der Produktion zu verzeichnen ist und schon seit längerer Zeit eine große Anzahl Arbeiter ständig beschäftigungslos sind, brachte kürzlich ein mit den Verhältnissen vertrauter Korrespondent des Daily People eine detaillierte Schilderung über die Entwicklung derselben. Danach ist die Schuhindustrie in den Neuenglandstaaten nicht mehr das, was sie bis noch vor wenigen Jahren war; in den mittleren und westlichen Staaten ist ihre eine verberbliche Konkurrenz entstanden. Während sich in den ersteren die Produktion größtenteils in einer Anzahl mittelgroßen sowie einigen großen Fabriken vollzieht, die noch mit den vor Jahren eingeführten Maschinen arbeiten, sind in den letzteren einzelne Riesenfabrikationsstätten entstanden, welche neue Maschinen anwenden, zu deren Bedienung weniger Uebung gehört, wie zu derjenigen der alten Maschinen. Es war den Unternehmern durch letzteren Umstand möglich, billigere Arbeitskräfte einzustellen, als sie den Kollegen in den alten Industriezweigen zur Verfügung standen, und zwar waren es hauptsächlich die aus der Existenz geworfenen Kleinrentner und deren Angehörige, welche die Fabriken füllten.

Die Handelskammer von Haverhill hatte kürzlich eine Besprechung über die Situation, und kam die Frage der Einführung neuer Industriezweige zur Sprache, da man zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß unter den obwaltenden Umständen die in den letzten Jahren in der Schuhindustrie „überzählig“ gewordenen Arbeiter (fast ausschließlich ältere Leute und solche, deren Väter schon in der Industrie thätig waren) in derselben nicht wieder Verwendung finden können. Es mag dies aber auch nur „Blüß“ sein, um die Arbeiter für eine allgemeine Reduktion der Löhne zu präparieren. Letzteres ist ja stets das erste Anknüpfungsmittel für die Unternehmer, wenn sie von der Konkurrenz gedrückt werden; auch wissen jene ja, daß eine Verbesserung in der Produktionsmethode und selbst eine Vereinigung der Kräfte gegenüber der weltlichen Konkurrenz auf die Dauer nicht ausreicht, wenn nicht auch der hauptsächlichste Faktor bei den Produktionskosten, der Arbeitslohn, entsprechend erniedrigt wird. Es wird also wohl binnen kurzem in der Schuhindustrie der Neuenglandstaaten zu „schweren Konflikten“ zwischen den Unternehmern und Arbeitern kommen.

In St. Louis ist der Dynamitkriecher, der dabei abgefaßt wurde, als er Dynamitpatronen unter eine Straßenbahnbrücke zu placieren suchte und der sich als ein Angestellter der Straßenbahngesellschaft (von außen gekommener „Scab“) erwies, wegen jenes Deliktes zu 100 Doll. Geldstrafe und zu ebenso viel wegen Tragens verborgener Waffen — er hatte einen Revolver bei sich — sowie Stadtwerverweigerung verurteilt worden. (Nach dem „Heumarkt-Attentat“ zu Chicago 1886 wird zuerst in

Illinois, später auch in anderen Staaten ein Gesetz geschaffen, das den unbefugten Besitz von Explosivstoffen strafbar machte.) Man war selbstverständlich allgemein überrascht über dieses Urteil; wäre der Angeklagte einer der Streitenden oder der mit denselben Sympathisierenden gewesen, so hätte ihn unzweifelhaft die „ganze Strenge des Gesetzes“ getroffen, und zwar nicht des oben erwähnten, sondern desjenigen, welches sich auf die versuchte Ausführung eines Verbrechens bezieht.

Die spanisch-cubanischen Cigarrenmacher scheinen zu der Ueberzeugung gelangt zu sein, daß sie gegenüber dem „Unterangebot“ seitens der Mitglieder des Internationalen Cigarrenarbeiter-Verbandes (von letzterem wird derselbe Prozeß, wenn er von anderer Seite angewendet wird, „scaben“ genannt) nichts ausrichten können und sie also gezwungen sind, gewisse Cigarrensorten preiszugeben. Dieselben wurden mit 18 Dollar pro Tausend bezahlt, während die Verbandsmitglieder sie für 14 Dollar herstellen.

In der Tabakindustrie steht wieder eine neue Maschine vor der Einführung; dieselbe schneidet den Tabak für Cigaretten und fertigt zugleich letztere an, und zwar in kolossalen Quantitäten. Die Angaben über die Kapazität der Maschine sind indessen etwas unklar.

Das Bundes-Appellationsgericht hat in einem schon längere Zeit schwebenden Prozeß wegen Patentverweigerung auf ein Verfahren zur Herstellung künstlicher Fleder auf Tabakblättern zu Ungunsten des Applikanten entschieden, und zwar unter Bezugnahme darauf, daß das Patentgesetz nur die Patentierung für die Allgemeinheit nützlicher Erfindungen zulasse, jenes Verfahren aber nicht als eine solche zu betrachten sei, da sie auf eine Täuschung der Konsumenten abziele, für die es sich doch nur um natürliche Produkte jener Art handle.

Sächsisch-Polizeipraxis.

Die Verfügung des Stadtrates zu Rochlitz gegen die dortige Zahlstelle unseres Verbandes enthält keine neuere Auslegung des Vereinsgesetzes, sondern wendet nur alte Mittel zur Bekämpfung der Gewerkschaften an, die wir längst als widergesichtlich abgethan glaubten. Aber immer wieder bricht die alte sächsische Polizeipraxis durch, die die sozialen Kämpfe mit einem Federstrich aus der Welt schaffen will. Das ist des Guten ein wenig zu viel.

Die Sächsische Arbeiterzeitung bemerkt zu der Verfügung:

„Und zwar versucht man, diese gewerkschaftlichen Korporationen zu politischen Vereinen zu stampeln. Man erklart einfach, die auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse gerichteten Bestrebungen für „öffentliche Angelegenheiten“ und der politische Verein, der unter die Fuchtel des sächsischen Vereinsgesetzes gestellt werden kann und dem keine Minderjährigen beitreten dürfen, ist fertig. Nun kommt es allerdings derartigen Experimenten sehr zu statten, daß dieses Gesetz dem diskretionären Ermessen der Polizei den weitesten Spielraum gestattet und besonders der Begriff „öffentliche Angelegenheiten“ durchaus schwankt und nirgends festgelegt ist, aber es haben sich doch im Laufe der Zeit durch die Handhabung des Gesetzes und durch gerichtliche Urteile gewisse Grenzen gebildet, die durch das gekennzeichnete Verfahren überschritten werden.“

Wohl schwankt der Begriff „öffentliche Angelegenheiten“, wohl sind auch schon früher gewerkschaftliche Organisationen für politisch erklärt worden, aber da wurde die Maßregel mit einem besonderen Vorkommnis, einem Beschluß, der einen politischen Anstrich hatte, oder dem Abhalten von mehreren politischen Vorträgen begründet. Der Stadtrat zu Rochlitz stempelt aber ohne weiteres die von der gewerkschaftlichen Organisation angestrebte „Aufbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse“ zu einer öffentlichen, d. h. politischen Angelegenheit. Diese Auslegung entspricht selbst der bisherigen polizeilichen Taktik nicht. Unterscheidet man doch, wenn es sich um die Ausweisung Minderjähriger aus Versammlungen handelt, ziemlich streng zwischen gewerkschaftlichen und politischen Angelegenheiten. Das ist wiederum kein Zufall, sondern auf die bisherige Handhabung des Vereinsgesetzes und auf die anlässlich der letzten Verschlechterung des Vereinsgesetzes abgegebenen Erklärung des Ministers von Meißel zurückzuführen, daß Versammlungen, die sich nur mit Lohn- und Arbeitsverhältnissen beschäftigen, nicht als politische anzusehen sind, sogar der Abg. Dpitz, der Macher der Minderjährigenbestimmung, sprach sich in dieser Weise aus. Seit Jahren hat man das Vereinsgesetz auch in dieser Weise gehandhabt und nun kommt der Rochlitzer Stadtrat und versucht es dennoch auf andere Art. Uebrigens liegt auch ein Urteil des Oberlandesgerichts vom 12. Januar 1891 vor, nach dem „Arbeiterkoalitionen, die sich, ohne das gewerbliche Gebiet zu verlassen, lediglich auf Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen erstrecken und nebenbei andere in das Gebiet des öffentlichen Lebens fallende Zwecke nicht verfolgen, sich insbesondere nicht mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen, die die Verfassung, Verwaltung, Gesetzgebung des Staates, die staatsbürgerlichen Rechte der Unterthanen betreffen“, nicht als unter das Vereinsgesetz fallend zu behandeln sind. Es bedarf keines besonderen Nachweises, daß die Verfügung des Rochlitzer Stadtrates in direktem Widerspruch mit diesem Urteil steht. Danach ist Vorbedingung einer solchen Maßnahme, daß die gewerkschaftliche Organisation das gewerbliche Gebiet verläßt, das behauptet aber selbst der Rochlitzer Stadtrat nicht von der Verwaltung der Zahlstelle des Tabakarbeiter-Verbandes, und es ist auch nicht der Fall. Es werden hier vielmehr ohne weiteres gewerbliche Angelegenheiten zu politischen gestempelt.

Gelänge dieser neue Schachzug, so würde man in Sachsen mittels des Vereinsgesetzes das Koalitionsgesetz außer Kurs setzen und besonders den Minderjährigen die Möglichkeit, sich zu organisieren, nehmen. Da aber eine solche Maßnahme nicht nur in Widerspruch mit der Gewerbeordnung steht, sondern auch dem Geist des Vereinsgesetzes und der bisherigen Praxis nicht entspricht, darf wohl mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden, daß schon die Kreishauptmannschaft den Rochlitzer Stadtrat in seine Schranken zurückweist.“

Solche polizeiliche Auslegungen des Vereinsgesetzes dis-

reditieren das Gesetz immer mehr. Es wäre wirklich an der Zeit, damit aufzuräumen. Freilich, dann müßte auch der alte Polizeigeist weichen — das wird wohl aber in dem kultivierten Sachsen so schnell nicht eintreten.

Rundschau.

Die Regelung der Hausarbeit in der Cigarrenfabrikation soll nunmehr ihrer Lösung entgegengehen. „Eine Abordnung aus dem Reichsamt des Innern hat in diesem Frühjahr im westfälischen Industriebezirk Untersuchungen über die Verhältnisse in der Hausindustrie angestellt. Nachdem auch das kaiserliche Gesundheitsamt ein Gutachten abgegeben, dürfte demnächst auch die Anhörung von Sachverständigen aus dem deutschen Tabakgewerbe vom Reichsamt des Innern zu erwarten sein.“

Ob das Reichsamt des Innern auch Sachverständige aus den Reihen der Arbeiter zuziehen und die Erfahrungen der organisierten Tabakarbeiter seiner Arbeit zu Grunde legen wird? Wenn diese nicht einseitig ausfallen soll, müßten freilich Arbeitervertreter gehört werden. Aber das gehört bekanntlich nicht zu den Gepflogenheiten der Regierung.

Das Reichsversicherungsamt hat beschloffen, sieben Arbeitnehmerbeisitzer zur Weltausstellung nach Paris zu entsenden, welche nach ihrer Rückkehr dem Amt über ihre Wahrnehmungen schriftlichen Bericht zu erstatten haben. Namentlich sollen sie sich eingehender Studien auf dem Gebiete der Arbeiterfürsorge befleißigen. Ihr Aufenthalt ist auf zehn Tage veranschlagt und die Kosten pro Kopf auf 450 Mk. festgesetzt. Ob solche Ausstellungen, auf welchen nur die Lichtseiten des Lebens zur Schau gestellt werden, der richtige Ort zum Studium der Arbeiterfürsorge sind, darüber kann man wohl im Zweifel sein.

Die Lage des Arbeitsmarktes. Die Ausichten für die Gestaltung des Arbeitsmarktes werden zusehends trüber. Aus den Bezirken der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie wird ein starkes Nachlassen des Beschäftigungsgrades gemeldet. Während die großen Werke noch gut beschäftigt bleiben, leiden die mittleren und kleinen thätigstlich Not um Arbeit, und es zeigt sich keine Aussicht, daß diese Verhältnisse sich bessern könnten. Die Läger füllen sich in bedenklicher Weise und es bleibt schließlich nur ein Mittel: möglichste Betriebseinschränkung. Gleich ungünstig liegen nach den Berichten der Berliner Halbmonatsschrift Der Arbeitsmarkt die Verhältnisse im Bau- und Textilgewerbe, in der Leder- und auch einem Teil der Cementindustrie. Wenn trotzdem die Ungunst auf dem Arbeitsmarkt selbst im Monat Juli sich im Vergleich zum Vormonat nicht noch wesentlich verschlechtert hat, so liegt das daran, daß die Landwirtschaft jetzt zahlreiche Arbeitskräfte absorbiert und das Angebot auf dem Arbeitsmarkt nicht anschwellen läßt. Immerhin drücken die Ziffern der Arbeitsnachweise und Krankenkassen die vorhandene Ungunst deutlich aus. Während an den Arbeitsnachweisen, soweit sie an die Berichterstattung des Arbeitsmarkt angegeschlossen sind, auf 100 offene Stellen im Juli vorigen Jahres 100,5 Arbeitsuchende kamen, sind es in diesem Juli 111,2. Auch die Zahl der beschäftigten Arbeiter hat abgenommen. Denn während im Juli vorigen Jahres nach den Mitgliederlisten der Krankenkassen die Zahl der Beschäftigten nur um 0,4 Prozent abgenommen hat, ist sie im Juli dieses Jahres um 1,4 Prozent zurückgegangen.

Angriffe auf das Koalitionsrecht der Arbeiter. Die seitens der freien und Hansestadt Lübeck erfolgte Bestrafung des Streikpostenstehens hat zur Nachahmung angereizt. So teilt der hannoversche Kurier eine gerichtliche Entscheidung mit, die kürzlich in einem derartigen Fall in der Rheinprovinz ergangen ist. Bei einem in einer Färberei in Krefeld ausgebrochenen Arbeiterausstände hatten fünf Streikposten stehende Ausständige der polizeilichen Aufforderung, sich von ihrem Posten zu entfernen, keine Folge gegeben und waren durch ein Polizeimandat in je 10 Mk. Geldstrafe genommen. Das angerufene Schöffengericht hatte die Bestrafung bestätigt, und die Strafkammer war in der Berufungsinstanz dieser Entscheidung beigetreten. Das Urteil stützte sich auf eine am 26. März dieses Jahres für den betreffenden Regierungsbezirk erlassene Polizeiverordnung, in der unter anderem die Bestimmung enthalten ist, daß den von der Polizeibehörde erlassenen Anordnungen, die zur Sicherheit und Aufrechterhaltung der Ordnung auf den Straßen dienen sollen, unbedingt Folge zu leisten ist. Die Polizeiverordnung sei zu Recht angewandt worden, da in dem betreffenden Falle eine Belästigung und Beunruhigung der bei der Arbeit verbliebenen Leute verhütet werden sollte. Man wird im Reichstag diese einreißende Beschränkung des Koalitionsrechtes noch etwas unsanfter behandeln müssen, wie im Lübecker Fall, wenn die einschlägigen Bestimmungen der Gewerbeordnung nicht illusorisch gemacht werden sollen durch derartige Polizeiübergriffe.

Arbeitszeit in den schweizerischen Fabriken. Nach den im Jahre 1899 von den Fabrikinspektoren über die Dauer der täglichen Arbeitszeit in den Fabriken gepflogenen Erhebungen bestehen daselbst folgende Verhältnisse. Es arbeiten:

Stunden	3331 Betriebe
11	535
10 1/2	1698
10	131
9 1/2	195
9	3
8 1/2	0
8	0

Die große Mehrzahl der Betriebe hat also noch die lange elfstündige Arbeitszeit.

Und der Bischof befehlt. In Duisburg bestand früher nur ein katholischer Arbeiterverein, dessen Führung die katholische Geistlichkeit hatte. In diesem Verein bildete sich eine Opposition, und nach einer stürmischen Versammlung, in welcher man einem katholischen Kaplan ein Bierglas an den Kopf warf und in der überhaupt verschiedene Prügeln stattfanden, spaltete sich der Verein. Ein Teil blieb unter geistlicher Führung, der andere kam unter Führung des Vorsitzenden des christlichen Metallarbeiterverbandes, Wieber. Nun hat der Bischof von Münster gewünscht, daß beide Vereine wieder vereinigt werden, selbstverständlich unter geistlicher Leitung. Einem derartigen Wunsche konnte der „radikale“ Wieber, der die Fabrikantenverbände

Raubverbände nennt, nicht widerstehen, weshalb er und seine Getreuen wieder eingeschwenkt sind. Vor solchen Zeuten braucht das Unternehmertum freilich keine Angst zu haben. Und für diejenigen, die da glauben, die christlichen Verbändler könnten sich so leicht von dem geistlichen Einflusse befreien, mag dieser Fall ein Wink sein, daß sie zu optimistisch über die Reden der Brust, Giesbert u. f. w. urteilen.

Gewerkschaftliches.

Finstertwale. Der Streit der hiesigen Tabakarbeiter-Gesellschaft dauert nun schon die 18. Woche unverändert fort. Die Haltung der Streitenden ist, da niemand die letzten Wochen abgefallen, immer noch musterhaft. Wir bitten, Zuzug, wie bisher, streng fernzuhalten und die Streitenden moralisch wie materiell zu unterstützen. Briefe und Sendungen sind an H. Bernst, Badergasse 2, zu richten.

Pirna. Wegen Maßregelung ist der Zuzug nach Pirna fernzuhalten.

Sortierer aufgepaßt! Zuzug nach der Firma Gebr. Schrader u. Co. in Eisenach ist fernzuhalten. Bericht folgt.

Geldern. Wegen Lohn Differenzen bei der Firma W. Hagedorn ist Zuzug fernzuhalten.

Achtung! In Orsoy a. Rh. sind Differenzen ausgebrochen. Die Bevollmächtigten der umliegenden Zahlstellen werden ersucht, die reisenden Kollegen darauf aufmerksam zu machen.

Wollstein in Posen. Hier finden andauernd Entlassungen statt, deshalb bitten wir die reisenden Kollegen, Wollstein zu meiden.

In Chicago ist seit Beginn des Frühjahrs eine große Ausperrung der Bauarbeiter im Gange. 35000 bis 40000 Personen (ohne die Angehörigen) sind davon betroffen. Die Ursache der Ausperrung ist die Weigerung der Arbeiter, ihre Gewerkschaften vom Gewerkschaftsrat der Baugewerbe zurück zu ziehen. Seit über fünf Monaten sind nun die Betroffenen arbeitslos, da auch jene Unternehmer, welche geneigt wären, Ausgesperrte einzustellen, dies nicht thun können, da sie kein Baumaterial geliefert erhalten, weil die Veranlasser der Ausperrung sich die Mitwirkung des Baumaterialienringes gesichert haben.

Anträge zur Generalversammlung.

Apolda: 1. Die Reiseunterstützung ist täglich bis zu 150 Kilometer auszuführen.

2. Für jedes Mitglied ist ein Sterbegeld auszuführen und zwar im ersten Jahre der Mitgliedschaft 25 Mk. mit jährlicher Steigerung von 5 Mk. bis zum Höchstbetrage von 50 Mk.

Motiv: Nicht nur beim Ableben der Ehehälfte, sondern auch den ledigen Mitgliedern ist Sterbegeld zu zahlen, damit diese eine entsprechende Beerdigung erhalten können. Bei ledigen Mitgliedern, die keine Verwandten haben, wird durch die Bevollmächtigten für Beerdigung gesorgt. In diesen Fällen kommt der etwaige Ueberschuß dem Verband zu Gute.

Braunschwieg: In den Zahlstellen soll ein gewisser Prozentsatz der Einnahmen bleiben. Die Höhe dieses Prozentsatzes bestimmt die Generalversammlung.

Deuben: 1. Die Arbeitslosenunterstützung ist nicht einzuführen.

2. Die Reiseunterstützung bis zu 150 Kilometer auszuführen.

3. Alle drei Jahre eine Generalversammlung abzuhalten und die Diäten der Delegierten auf 9 Mk. herabzusetzen.

4. Bei Streiks und Ausperrungen die Unterstützung allerorts gleich zu stellen.

5. Betreffs der Umzugsgelder schließen wir uns dem Antrag Kiel an.

Ikehoe: 1. Die Arbeitslosenunterstützung ist abzulehnen.

Motiv: Da die Einführung einer Beitragserhöhung nötig machen würde; sollte sich in der Generalversammlung eine Mehrheit dafür finden, Urabstimmung stattfinden zu lassen.

2. Die Generalversammlung wird ersucht, dahin zu wirken, daß im Tabak-Arbeiter eine Sterbeliste allmonatlich geführt wird, worin der Name, Geburtsort, Alter und Sterbeort anzugeben ist.

3. Die Reiseunterstützung bis zu 150 Kilometer auszuführen, wie früher, und im Sommer 2, im Winter 3 Pfg. pro Kilometer zu zahlen.

4. Die Generalversammlung alle zwei Jahre stattfinden zu lassen.

5. Die Umzugsgelder sind an verheiratete Mitglieder, die zwei Jahre dem Verband angehören, alle zwei Jahre zu zahlen.

Motiv: Da es der einzige Punkt ist, die verheirateten Mitglieder an den Verband zu fesseln.

Leisnig: 1. Die Arbeitslosenunterstützung ist einzuführen; jedoch von einer Urabstimmung abhängig zu machen.

Motiv: Wie von Fürstentwale (Spree).

2. Antrag 3, Bremerhaven, wird unterstützt.

3. Einen bestimmten Prozentsatz von der Einnahme am Orte zu behalten, damit örtliche Verhältnisse geregelt werden können.

Zur Arbeitslosenunterstützung.

Viele Befürworter der Arbeitslosenunterstützung haben in ihrer Begründung meistens nur die Möglichkeit der Einführung durch einen Mehrbeitrag ins Feld geführt. Ob aber mit der Möglichkeit zugleich die Zweckmäßigkeit bewiesen sein soll, ist eine andere Frage. Dem vorurteillosen Untersucher drängt sich diese Frage auf, und man muß bei Beantwortung offen gestehen, daß dem Allgemeininteresse mit der Einführung nicht gedient ist. Etliche große Städte, mit häufiger vorkommender Arbeitslosigkeit, mögen ja gewiß einen Vorteil davon haben, aber daß die kleinen und mittleren Zahlstellen, wo bekanntlich mit grobem und kleinem Geschütz gegen das Bollwerk Unwissenheit und Unwissenheit gekämpft werden muß — von Orten, wo noch keine Zahlstelle besteht, gar nicht zu reden — damit auch ein Fundament gegeben werde, ist sehr zu bezweifeln. Gerade jene Zahlstellen in den Provinzialstädten, die jetzt im Wachstum begriffen sind, wo aber ein großer Teil der Kollegen und Kolleginnen die Notwendigkeit der Organisation nicht in dem Maße erkennen, wie es nötig wäre, denen aus dieser Ursache 20 Pfg. Beitrag als fast zu hoch erscheint, und es viele Mühe und Arbeit kostet, dieselben zusammenzuhalten, sie würden sehr zusammenschumpfen und für die Folge nicht im Stande sein, bessere Arbeitsverhältnisse herbeizuführen. Daß jene kleineren Orte mit ihren niedrigen Löhnen den Großstädtern empfindliche Konkurrenz machen und somit als Ursache ihrer Arbeitslosigkeit zu betrachten sind, steht außer allem Zweifel. Eine bekannte Thatsache ist es ja auch, daß in Orten mit langer Arbeitszeit und niedrigen Löhnen von Arbeitslosigkeit nur wenig die Rede sein kann. Will man nun, daß der Arbeitslose der Großstadt durch Unterstützung der Notwendigkeit beraubt sein soll, zum unfreiwilligen Lohnrücker zu werden? Wehrt man sich so gegen den Feind in der Front, so schafft man sich die Gefahr im verkehrtesten Maße im Rücken wieder. Und hier ist der Hebel an,

sehen. Den kleinen Zahlstellen müssen wir kräftig zur Seite stehen, damit ihre Willenskräfte erstarkt, wir müssen sie aktionsfähig machen und ihnen die traurige Rolle eines unfreiwilligen Konkurrenten und Lohnrücker abnehmen. Wir können und dürfen uns der Ansicht nicht verschließen, daß nur durch die Verkürzung der Arbeitszeit, durch Erhöhung der Konsumfähigkeit der breiten Massen der Arbeitslosigkeit doch in etwas gehindert wird. Sind denn die Gewerkschaften nicht im Stande, in dieser Hinsicht auf das wirtschaftliche Gebot von Einfluß zu sein? Die gewaltigen Fortschritte, die wir zu verzeichnen haben, liefern den Beweis, daß das Proletariat immer mehr seine Lage erkennt, das Klassenbewußtsein immer mehr Wurzel schlägt.

Wenn es wahr ist, daß man arbeitet, um zu leben, und die große Masse lebt ja nur von der Hand in den Mund, so erscheint mir die in Aussicht gestellte Unterstützung geradezu als die reinste Ironie. Es wäre ungerecht, so des Lebens Bedürfnis Lügen zu strafen. Die bemessene Summe ist viel zu gering, um nur einigermaßen davon leben zu können, und der arbeitslose Familienvater wird sich dennoch in die Lage versetzt sehen, seine Arbeitskraft so bald wie möglich loszuschlagen, um mehr zu verdienen als 6 Mark. Ferner, wie ist die Dauer der Arbeitslosigkeit zu kontrollieren und wo finden wir einen Arbeitsnachweis, der sich in den Dienst einer derartigen Einrichtung stellt? Daß 6erartige Institutionen unbedingt nötig sind, steht außer aller Frage. Als eine weitere Notwendigkeit wird sich auch ein Hand in Hand arbeiten mit dem Unternehmertum erweisen. Denn, ohne daß diese Gebrauch von den notwendigerweise von Seiten des Verbandes zu errichtenden Arbeitsnachweisen machen, ist und bleibt die Einführung der Unterstützung zweifelhaft und eine Frage, deren Lösung einer späteren Zeit überlassen werden muß; für uns ist sie noch nicht spruchreif.

Hafstedt. Herm. Krapff.

Erklärung!

In der Beilage von Nr. 32 des Tabak-Arbeiter befindet sich ein Verammlungsbericht aus Berlin, nach welchem in der stattgehabten Verammlung der Berliner Kollegen ein Kollege Grammann sich über die Verhältnisse in unserer Fabrikfiliale in Frankenberg sehr mißlieblich geäußert haben soll.

Wir bemerken dazu und zu dem in der vorhergehenden Nummer veröffentlichten Antrag Krapffig-Dresden das folgende:

1. Die Tabakarbeitergenossenschaft hat auf Wunsch der Landesagitationskommission von Sachsen ihre Fabrikfiliale von Labenburg in Baden nach Frankenberg in Sachsen verlegt. In Labenburg wurden bisher die billigeren Sorten angefertigt, alle besseren Sorten sind bisher und werden auch in Zukunft in Hamburg fabriziert. Mit der Verlegung der Labenburger Fabrikfiliale nach Frankenberg wird also in keiner Weise getroffen, was der Kollege Krapffig in seinem Antrage anführt. Im übrigen dürfte denn doch auch wohl der Kollege Krapffig zugeben, daß es für eine Arbeitergenossenschaft unter den heutigen Verhältnissen bestimmte Grenzen bez. der Höhe der Löhne gibt, welche ihr von der Konkurrenz diktiert werden. Man kann unmöglich für billige Sorten, wie solches in Hamburg mindestens notwendig ist, 10,50 Mk. Arbeitslohn in der Fabrik zahlen, wozu dann noch 3,50 Mk. Kosten für Zurichtung und Meister kommen.

2. Die Angaben des Kollegen Grammann, welcher sofort nach Eröffnung unserer Fabrik am 10., 11., 12., 13. und 14. Juli, also ganze fünf Tage bei uns arbeitete und der, wie es scheint, jetzt auf einer Agitationsreise gegen die Tabakarbeitergenossenschaft in Deutschland begriffen ist, sind fast völlig aus der Luft gegriffen. Richtig ist nur, daß einem Mißverständnis zufolge in der ersten Woche für einzelne Sorten nur 7,10 Mk. Lohn bezahlt worden sind, daß aber in der zweiten Woche der Lohn auf 7,50 Mk. bei freier Zurichtung festgesetzt wurde und die Differenz der ersten Woche den Kollegen nachbezahlt wurde. Ein Vergleich der in Labenburg und Frankenberg gezahlten Löhne ergibt, daß in Frankenberg bei mehreren Sorten 80 Pfg. mehr als in Labenburg gezahlt wird, daß bei anderen Sorten dagegen 20 resp. 50 Pfg. weniger gezahlt werden. Die Festsetzung der Löhne geschah im Einverständnis mit dem Vorsitzenden der Agitationskommission und den Bevollmächtigten der Zahlstelle Frankenberg und sind später von der Zahlstelle selbst bestätigt worden. Bei Festsetzung der Löhne haben wir uns immer nach den örtlichen Verhältnissen gerichtet und uns als Norm gesetzt, dieselben 25 resp. 33 1/2 Prozent höher als die örtlichen Löhne festzusetzen, und haben wir nach den uns eingesandten Probegarren mit Preisangabe auch die Löhne in Frankenberg festgesetzt.

3. Was das zu verarbeitende Material anbelangt, so kennen wir die Ansprüche des Kollegen Grammann allerdings nicht. Wir wollen nur erklären, daß dasselbe genau so gut ist, wie in jeder anderen Fabrik auch. Auch in anderen Fabriken dürfte es vorzukommen, daß nicht jedes Deckblatt sich unter 2 1/2 Pfd. arbeitet; mit wenigen Ausnahmen dürfte dies aber bei den von uns verarbeiteten Deckblättern der Fall sein. Nach einer uns vorliegenden Lohnkarte, ausgestellt von unserem Werkführer, Genossen Feih, am 14. Juli, hat der Kollege Grammann aus einem Pfund Deckblatt in feuchtem Zustande 375 Cigarren angefertigt, was beweist, daß, den Tabak roh berechnet, G. faum 2 1/2 Pfd. Deckblatt gebraucht haben dürfte. Das zur Verarbeitung kommende Java-Umbblatt ist quantitativ sehr ergiebig. Ein Teil desselben ist allerdings nur von mittlerer Größe, doch dürfte es wohl auch kein besonderes Zeugnis für die Fähigkeit des Arbeiters sein, wenn er als Umbblatt unter allen Umständen kolossale Blätter haben muß.

4. Eine „Hamburger Genossenschaft“, wie es in dem Bericht heißt, gibt es nicht. Die Tabakarbeitergenossenschaft ist in Hamburg gegründet, Mitglied derselben kann aber jeder organisierte Tabakarbeiter in Deutschland werden.

Im übrigen wollen wir noch bemerken, daß in Labenburg nach unserem letzten Jahresbericht die Cigarrenarbeiter in unserer Fabrik durchschnittlich 3,28 Mk. pro Tag, die Wickelmacher 1,70 Mk. pro Tag verdienen, daß die Beiträge für Invaliditätsversicherung vom Geschäft ganz getragen werden, daß die Geschäftsleitung und die Meister 33 Mk. Wochenlohn haben, daß der Gewinn pro Woche ganze 85 Pfg. betrug und daß von dem seit Bestehen der Genossenschaft erzielten Gewinn von 86358,04 Mk. auch nicht ein Pfennig als Dividende verteilt worden ist. Laut Statut fällt bei einer eventuellen Auflösung der Genossenschaft das ganze Vermögen an die Tabakarbeiterorganisationen. Wenn dies alles nur, wie der Kollege Krapffig uns unterstellt, unter der falschen Flagge der Solidarität segeln wollen und nicht wahre Solidarität heißt, dann ist uns der Begriff Solidarität allerdings unbekannt.

Endlich bedarf es wohl keiner Widerlegung, wenn der Kollege Grammann behauptet, bei uns würden nur unorganisierte Kollegen beschäftigt. Die sämtlichen bei uns zur Zeit in Frankenberg beschäftigten 63 Kollegen gehören selbstverständlich der Organisation an. Im übrigen hat die Tabakarbeitergenossenschaft, wohin immer sie eine Fabrikfiliale gelegt hat, nur beabsichtigt auf die gefamten Organisationsverhältnisse gewirkt. Wir verweisen diesbezüglich auf den Bericht aus Schwwege zum Berliner Tabakarbeiterkongress; gern werden uns jedenfalls die Kollegen im Mannheimer Distrikt bestätigen, daß auch dort die Genossenschaftsfabrik für die Organisation eine Rückenstärkung gewesen ist. Wir bedauern, daß das geringe Maß von Sympathie, welches der Genossenschaft bisher in Arbeiterkreisen entgegengebracht worden ist, uns verhinderte, unsere Fabrikfiliale in Baden bestehen zu lassen, und außerdem noch eine zweite Fabrik in Sachsen zu errichten. Wenn ein Teil Tabakarbeiter nicht in unverständiger Weise, einige, ihren Freunden den Kleinfabrikanten zuliebe, andere, weil sie selbst nach Feierabend Cigarren fabrizieren und in der Tabakarbeitergenossenschaft einen Konkurrenten beim Abzug ihrer Nachtarbeitsprodukte erblickten, bisher die Tabakarbeitergenossenschaft mit meistens gerade nicht

fehr lauterer Mitteln stets bekämpft hätten, würde dieselbe heute ganz anders dastehen. Dieselbe hätte vor allen Dingen nicht mit den manchmal geradezu scheußlichen Unterwertpreisen dieser Leute zu rechnen, die ihre Fabrikate meistens doch nur absetzen, weil sie „auch Genosse“ sind.

Es erscheint uns allerdings notwendig, daß die Zustände in der Tabakindustrie einmal mit „elektrischem Lichte“ beleuchtet werden, das bisher beliebte Vertuschungssystem der wahren Verhältnisse hat die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nur gehemmt.

Die Tabakarbeitergenossenschaft hat schon auf dem Verbandstag der sächsischen Konsumvereine in Zschopau durch den Genossen Zell bekannt gegeben, daß sie beabsichtigt, eine völlige Veränderung ihrer bisherigen Basis herbeizuführen und zwar sich in eine Produzenten- und Konsumenten-Genossenschaft umzuwandeln, in welcher sowohl die Arbeiter und Angestellten, als auch die Konsumenten am Gewinn beteiligt werden. Wir meinen, daß bei der nötigen Organisation, verbunden mit energischer Agitation seitens der Tabakarbeiter selbst, es spielend zu erreichen wäre, in den nächsten zehn Jahren eintausend Tabakarbeiter in, in den verschiedensten Gegenden Deutschlands liegenden Fabriken der Genossenschaft unterzubringen. Ja — wenn nicht die von uns schon angeführte Konkurrenz der Kollegen selbst wäre, könnten die Löhne bald wesentlich gesteigert werden. Wir benützen diese Gelegenheit, um einmal die Frage der Bedeutung der Genossenschaften für die produzierenden Arbeiter und des Wertes einer Genossenschaft für die Tabakarbeiter im besonderen anzukündigen und hoffen, daß sich die Kollegen, namentlich diejenigen, die sich den Blick in die Zukunft durch die heutige Misere in unserer Industrie nicht haben trüben lassen, recht regen an der Erörterung dieser für die Tabakarbeiter ungemein wichtigen Frage beteiligen werden.

Die Tabakarbeitergenossenschaft, welche am 18. März nächsten Jahres zehn Jahre besteht, braucht wahrlich eine Kritik nicht zu fürchten. Daß infolge der unerbittlichen Konkurrenz schon mehrfach Erörterungen über das, was die Genossenschaft an Lohn zu zahlen im Stande ist, zwischen der Geschäftsleitung und den Arbeitern stattgefunden haben, ist selbstverständlich, aber stets haben diese Auseinandersetzungen für alle Beteiligten noch einen harmonischen und befriedigenden Abschluß gefunden.

Vorstand und Aufsichtsrat der Tabakarbeitergenossenschaft.
P. S. Den Kollegen Grammann, welcher seit dem 14. Juli noch seine Invalidentkarte bei uns liegen hat, möchten wir bei dieser Gelegenheit ersuchen, uns doch endlich seine Adresse mitzuteilen, damit wir ihm dieselbe zusenden können.

Berichte.

Nieder-Salzbrunn. In Ihrer geschätzten Zeitung Der Tabak-Arbeiter Nr. 33 vom 19. August d. J. befindet sich unter der Rubrik Nieder-Salzbrunn ein Artikel, der gegenwärtigen Zustände in Nieder-Salzbrunn, in betreff der Arbeiter untereinander und mir bespricht. Dieser Artikel hat aber auf Wahrheit nicht den geringsten Anspruch und erlaube ich Sie nach § 11 des Preßgesetzes um Aufnahme nachstehender Berichtigung in der nächstfolgenden Ausgabe Ihrer geschätzten Zeitung. 1. Es ist unwar, daß der erste Bevollmächtigte Cigarrenmacher Schölzel gegen seine Kollegen oder gegen Arbeit falsche Aussagen gemacht, dieselben verunglimpft, oder gar hinterrücks bei mir denunziert hätte; 2. es ist unwar, daß die Folge dieser Verunglimpfung die Entlassung des Arbeit aus meiner Fabrik sei, und 3. ist es unwar, als hätte ich zugegeben, daß Arbeit durch Schölzel bei mir die Arbeit verloren hätte. Richtig ist dagegen, daß die Gründe, die mich zur Entlassung des Arbeit bewegen haben und die demselben auch seit Wochen bekannt sind, auf anderem Gebiete liegen als diejenigen Gründe, die die verehrliche Verammlung am 19. August d. J. im Gasthause zur Blumenau in Blumenau gegen mich ins Feld geführt hat und laße dieselben in Kürze hier folgen: 1. Wahr ist, daß durch Revision des Gewerbeinspektors, der vor ungefähr drei Wochen persönlich in meiner Fabrik anwesend war, mir die Verpflichtung auferlegt wurde, innerhalb vierzehn Tagen zwei Arbeiter aus meiner Fabrik zu entlassen, wegen knapper und daher gesundheitschädlicher Arbeitsräume. Sollte ich dieser Verpflichtung nicht nachkommen, würde ich in Strafe verfallen. 2. Wahr ist, daß Arbeit ein Arbeiter ist, der seinen Arbeitgeber im Rohmaterial schädigt, denn Arbeit hat als Koller bei seiner Arbeitsleistung von 1800 bis 2000 Stück pro Woche, daselbe Quantum Deckblatt verbraucht wie die anderen Koller, die pro Woche 3000 Stück und mehr Cigarren einrollen. S. stand Arbeit, seit derselbe bei mir arbeitete (Januar 1899), in einem Schulverhältnis. Derselbe ist seinen eingegangenen Verpflichtungen, die ich demselben sehr leicht gemacht, nicht im entferntesten nachgekommen. Trotz Arbeitsverdienstes seiner Frau von 8—9 Mk. pro Woche, besteht das Schulverhältnis noch und ist nur zum Teil ausgeglichen. Aus diesen der Wahrheit entsprechenden Gründen habe ich den Arbeit entlassen und wird wohl die Ansicht der verehrlichen Verammlung vom 19. August, die in der Entlassung des Arbeit eine politische Maßregelung erkennen will, hinfällig geworden sein. Auch muß ich der verehrlichen Verammlung meinen Standpunkt dahin präzisieren, daß ich mich von niemand, weder innerhalb noch außerhalb der Fabrik, irgendwie bestimmen lasse, was ich meinen Arbeitern gegenüber thun oder lassen will und daß ich es als mein gutes Recht auffasse, Arbeiter wie Arbeit jederzeit aus meiner Fabrik zu entfernen, ohne daß die Entlassung irgendwelchen politischen Hintergrund hat. Dem Wunsche der verehrlichen Verammlung, mit mir in schriftlichen Verkehr dahin zu treten, daß Arbeit wieder beschäftigt und dafür Schölzel entlassen würde, dieses Ansuchen hätte ich unter allen Umständen abgelehnt.

Hochachtungsvoll
Rudolf Schöber, Cigarrenfabrikant.

Berlin. Zur Erwiderung. Wäre ich nicht krank gewesen, hätte sich der dem Schriftführer unterlaufene Irrtum bereits aufgeklärt. Wörtlich habe ich gesagt: die Mehrzahl der Arbeiter und Arbeiterinnen sind kurz vor Errichtung der Filiale in Frankenberg dem Verande beigetreten. Das ist Wahrheit! Und nun zum Kardinalpunkt. Also es war nur ein Mißverständnis vom Meister Feih, daß er 7,10 Mk. auszählte. Das kommt mir doch etwas spanisch vor. Feih hat nach der Lohnzahlung ausdrücklich gesagt: Es ist mit der Landes-Lohnkommission verabredet, daß die Cigarren für dem gleichen Preise hier gearbeitet werden. Ueber den Abzug für gelieferte Einlage und mit Stengel aufgesetzte Decker waren sämtliche Kollegen und Kolleginnen höchst erstaunt. Meister Feih sagte persönlich u. a.: Wenn Ihr Wünsche habt, so sagt es mir, ich werde nach Hamburg schreiben und sie der Geschäftsleitung mitteilen; v. Ein kann es persönlich auch nicht machen, es geht an den Aufsichtsrat, und dann wird sich die Sache regulieren. Darauf erwiderte ich, daß ich für 7,10 Mk. keine Cigarren mache, am allerwichtigsten für die Hamburger Genossenschaft, die doch einesteils auch mit der Absicht zur Verbesserung der Löhne in unserer Branche gegründet ist. Was nun das Material anbelangt, so wird doch Kollege Kuntel wissen, daß früher Wickelmacher am zweiten Tage wegen des Umblasses abrückten, von dem noch mehr Einlage abfiel als verarbeitet wurde. Es stimmt doch auch, Kollege Kuntel, daß man in Labenburg (Baden) 8 Mk. zahlte; Baden, das Colorado der Tabakarbeiter, von wo aus uns infolge der billigen Löhne bis dato die größte Schmutzkonkurrenz entstanden ist. Und der Lohn ist der Genossenschaft noch zu hoch; sie kommt nach Frankenberg i. S., wo notorisch (für Sachsen) die niedrigsten Löhne mit bezahlt werden und wo die Organisation doch ziemlich im Argen liegt. Von 1400 Kollegen (1200 weibliche und 200 männliche) sind zirka 40 organisiert. Ob nun v. Ein seine Umzüge mit der Genossenschaftsfabrik aus Philantropie oder der Konkurrenz halber macht, ist mir bis dato noch nicht klar; begreifen mag es wer will, ich begreife es nicht.
Grammann.

Mühlhausen i. Th. Die Firma Gebr. Schrader u. Co., Eisenach (früher Mühlhausen), beschäftigte in Mühlhausen ständig 12 männliche Sortierer. Um billige Arbeitskräfte zu bekommen, wurde die Fabrik nach Eisenach verlegt. Die männlichen Sortierer sind mittlerweile bis auf drei entlassen und soll die Absicht

bestehen, nur weibliche Sortierer bei recht geringen Löhnen zu beschäftigen. Die Kollegen werden ersucht, den Zugang fernzuhalten. Anfragen in dieser Sache sind an die Bevollmächtigten der Zahlstelle Mühlhausen i. Th. zu richten.

Kirchheim i. Baden. In der am 18. August stattgefundenen gut besuchten Verammlung referierte der Kollege Herr. Schmitz aus Heidelberg über das Thema: Wie verbessern wir unsere Lage? Der Referent entledigte sich seiner Aufgabe in 1 1/2 stündiger Rede in zufriedenstellender Weise. Ein Kollege aus Kirchheim kritisierte die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei der Firma W. und F. Liebhold in scharfer Weise. Derselbe betont, daß Herr W. Liebhold nicht so rücksichtslos gegen die Arbeiter vorgehe, wie Herr F. Liebhold. Wenn letzterer kontrolliert, so kommt es vor, daß ein Arbeiter bis zu 500 Aufschubcigarren erhält. Wenn dann die Arbeit vernichtet ist, meint der Herr noch die Bemerkung machen zu müssen, er lasse sich den Tabak nicht verderben. Der Meister handelt in der gleichen Weise; auch fehlt es nicht an Strafen. Das Material ist schlecht und wird schon aus diesem Grunde die Arbeit manchmal nicht so gut ausfallen können. Bei der Firma Gebr. Meier herrschen ebenfalls traurige Verhältnisse. Die Wickelmacher bekommen ihr Umbblatt zugeteilt; ist dasselbe verarbeitet und sie wollen solches nachholen, so sagt der Meister: „Heute mittag oder morgen früh gibt es wieder neues.“ Die Koller müssen dann zusehen, wie die Wickelmacher infolge Mangels an Material die Arbeit einstellen. Die Bezahlung in beiden Fabriken ist eine äußerst niedrige. Trotz aller dieser Mißstände haben die Arbeiter nicht den Mut, sich dagegen aufzulehnen. Man fürchtet, gemahregelt zu werden. Es muß doch nun bald jedem klar werden, daß hier nur die Organisation helfen kann. Diese wird den Mitgliedern einen Rückhalt im Kampfe für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen bieten. Trete deshalb ungefammt ein in den Deutschen Tabakarbeiterverband! Denn nur dadurch ist es möglich, einigermaßen menschenwürdige Existenzbedingungen zu erringen.

Briefkasten der Redaktion.

Krapff, Hafstedt. Kostete 20 Pfg. Strafporto.

Vereinstell.

Central-Kranken- und Sterbefasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftstotal: Hamburg-Uhlenhorst, Nohartstr. 5, I.

Folgende Beträge sind bei der Hauptkasse eingegangen:		Züllschau	75.—
Goldensfeld	75.—	Frankfurt a. D.	50.—
Offenbach	200.—	Dsnabrück	100.—
Deuben	50.—	Summa	425.—
Wrieg	30.—	Sterbefasse:	
Neu-Muppin	100.—	Hess.-Oldendorf	250.—
Landenberg	200.—	Durch die Hauptkasse erhalten	
Warmbeck	200.—	Krankengeld:	
Dobrilug	50.—	F. Wagner in Neuhaus	15.—
Lauffen	100.—	Frau Schuster, Harpers-	
Summa	1005.—	dorf	14.30
Sterbefasse:		D. Gannig in Dschag	21.60
Wrieg	8.25	A. Müller in Borna	12.60
Lauffen	6.50	M. Bayer in Zschue	5.40
Summa	14.75	Summa	68.90
Zuschüsse an die Ortsverwaltungen:		Berichtigung: In voriger Nr.	
Leipzig	100.—	muß es statt Wurzen Baugen	
Neckarhausen	200.—	heißen.	
Hamburg, den 20. August 1900.		S. Otto.	

Krankenunterstützung wird ausgezahlt:

In Gimsbüttel: Bei Bernh. Schmelzmeyer, Hellamp 46, v. früher 2. Parfstr. Sonnabends von 5—8 Uhr abends, Sonntags von 9 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags.
J. N.: Der Bevollmächtigte.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Joh. Herm. Junge, Vorsitzender, Bremen, St. Jürgen-Str. 53.

Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Martinistraße 4, II., zu adressieren.

Geld-, Einschreib- u. Wertsendungen nur an W. Niederwelling, Bremen, Martinistraße 4, II.

Für den Ausschuß bestimmte Zuschriften sind an Heinrich Meißner, Hannover, Lange Str. 1, II., zu adressieren.

Bekanntmachung.

Zur Beachtung! Am den Bericht der Generalverammlung fertigstellen zu können, wollen die Bevollmächtigten, die mit der Einwendung der Abrechnung noch im Rückstande sind, diese umgehend einenden.

Es ist Pflicht der Kontrolleure, darauf hinzuwirken, daß die Einwendung der Abrechnung sobald als möglich erfolgt.

Die in Nr. 33 als verloren gemeldeten Bücher des H. Riecke und P. Swart sind wiedergefunden und den Eigentümern zugestellt worden.

Die Bevollmächtigten und sonstigen Kollegen werden ersucht, uns eventuell die Adresse des Vincent Filipinski mitzuteilen.

Franz Welzel aus Glack, Buch Ser. II, 28042, kann keine Unterstützung erheben, weil noch keine 26 Beiträge bezahlt sind. Die etwa erbobene Unterstützung ist zurückzahlen und eventuell solches im Mitgliedsbuch zu vermerken.

J. Engel aus Naskov (Dänemark) hat in Haberleben gearbeitet und ist unter Zurücklassung seines Buches ohne Abmeldung abgereist. Da man vermutet, daß Engel auf Grund der Mitgliedslegitimation vom Ausland Unterstützung zu erhalten versuchen wird, so sei hierdurch aufmerksam gemacht, daß derselbe keine Unterstützung erhalten kann.

Nach § 8 gestrichen: Gust. Schölzel aus Dreißighuben (Kreis Neichenbach).

Bremen. Der Vorstand.

Vom 14. bis 20. August 1900 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:		M & S
12. August. Elstra	30.—	
13. Blotho	25.—	
" Daffow	80.—	
" Schmiedeberg	14.85	
" Drjov a. Rh.	200.—	
" Hedemünden	20.22	
" Natibor	5.94	
14. Minden i. W.	100.—	
" Wülfchen	100.—	
" Münnchensdorf	25.—	
" Aachen	7.15	
" Gera	160.—	
" Mustau	40.—	

16. Frohburg	40.—
Wesel, G. Kels (Beitrag-rc.)	1.45
17. Lippstadt	100.—
Opeln	100.—
18. Pajewall	100.—
„ Zwidau	75.—
„ Achim	200.—
19. Balve	47.—
Deuben	150.—
20. Hastedt	200.—

B. Freiwillige Beiträge:

13. August, Cottbus, W. Vogel, 15. Rate, für Finsterwalde	10.—
„ Bremen, G. Hilsfeld	30.—
„ Götlich, R. Lindner, für Finsterwalde	18.—
14. Glückstadt, für Kopenhagen	15.—
17. Hastedt, D. Bindhammer, für Finsterwalde	12.45
18. Krejscha, J. Fitten, für Finsterwalde (inklusive 4.60 \$ amerikanischer Auktion in Händchen)	15.—
„ Zwidau, M. Ebert	2.60
20. Hastedt, Ad. Singado, für Finsterwalde	13.—

Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht. Ersuche die Herren Abwesender, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind. Etwaige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen.

Bremen, den 20. August 1900. **W. Nieder-Welland,** Kassierer.

Dem Vorstande sind ernannt:

Für **Balve:** Georg Pairan als 1. Bev., Ernst Pairan als 2. Bev., Joh. Schmidt als 3. Bev.; Jean Hen, Jaf. Endling als Kontrollreure.

Für **Barth a. Olfsee:** Arnold Zinjer als 1. Bev., Gustav Wegner als 2. Bev., Anton Buchler als 3. Bev.

Für **Gera:** Albert Dpiz als 1. Bev., Wlth. Rawald als 2. Bev., G. Brüller als 3. Bev.; A. Kurich, G. Kizing, W. Bauer als Kontrollreure.

Für **Herzberg a. Harz:** Karl Monese als 1. Bev., Karl Ringling als 2. Bev., Karl Schatz als 3. Bev.; W. Hammer, Konrad Kiechel, W. Proß als Kontrollreure.

Für **Muskau:** Gust. Wlesche als 1. Bev., Wlth. Schmidt als 2. Bev., Wlth. Lobe als 3. Bev.; Georg Richter, Georg Piesch als Kontrollreure.

Für **Rehna:** Chr. Loosen als Kontrollreure.

Für **Züllichau:** Wlth. Heltshwefel als 3. Bev.

Provisorisch aufgenommen sind:

Herm. Walze aus Lehnin, Otto Flechner aus Fahrland. (271)

Andreas Berninghausen aus Bremen, Frau Zödel geb. Paß aus Achim (beide z. R.), Fr. Johanne Kelsch aus Berden, Wlth. Wurm aus Braunschweig. (34)

Berth. Reimig aus Potsdam, Friz Stein, Wlth. Ortelbach, Wlth. Hantschel, Karl Krüger aus Fürstenwalde, Frau Bach, Paul May aus Müncheberg. (99)

Heinr. Höner aus Spenge (z. R.). (3)

Dohra Fuchs aus Seesen. (310)

Wlth. Schmall aus Hemsfen, Jos. Rohr aus Rastbachhausen. (425)

Herm. Oster aus Kanten, v. der Loch aus Goch, Anton Jünt aus Amsterdam (sämtl. z. R.). (63)

Wlth. Heinze aus Ellenburg, Rob. Gust. Niggste aus Deuben (z. R.). (86)

Magdalene Bisters geb. Robbin, Karl Kolweß (z. R.), Peter Wölter aus Wipfen a. Luhe. (376)

Jda Girtlich, Paul Staroste aus Ohlau, Marie Tscheschel geb. Nitsche aus Baumgarten, Anna Weibel aus Wilsau, Mathilde Giredt aus Grohburg. (248)

Frida Kühne, Minna Fürstenhoff aus Trebbin. (346)

Peter Nielsen aus Bergen, Otto Stetefeld aus Altenburg, Charlotte Schulz aus Berlin, Karl Schwemmer aus Hamburg (sämtliche z. R.). (88)

Anna Nibel aus Frankenstein. (206)

Klara Jarosch, Frida Scharr, Elise Brocks, Marie Ründol aus Frankenberg, Emma Reinhardt aus Braunsdorf, Friedrich Ernst Granelt aus Dittersbach. (100)

Ferdinand Schmalerberger aus Hagenbühl. (438)

Martha Reibharth, Anton Hochmuth aus Schöneck, Amalie Waltherr aus Frankenberg, Louis Reinhold aus Schmalzgrube, Emil Nhlig aus Grohriderswalde, Sidonie Zimmer aus Frohburg, Emil Engler aus Johannegeorgenstadt, Anna Hauke geb. Weikert aus Döbeln. (54)

Herm. Stühr aus Kiel, Emil Köhler aus Cottbus (b. z. R.). (57)

Selma Hedrich, Auguste Reichenbach, Henriette Waldappel aus Pagan. (282)

Reinb. Mertel aus Wikelrode, Karoline Heffeld aus Langerefeld, Anna Wimer aus Kloster-Allendorf (z. R.), Karl Friedrich Lehnitz aus Neusdorf (z. R.), Michael Simon aus Salungen (z. R.). (311)

Emil Lehmann aus Rochlitz. (386)

Franz Rehner aus Hohenleuben (z. R.). (207)

Alfred Wegener aus Braunschweig, Adolf Sauer aus Seesen. (42)

Friz Müller aus Lungenau. (194)

Hugo Schreck aus Zwöben. (440)

Robert Witt aus Barth. (13)

Hugo Linow, Adolf Kühn, Heinr. Koblitz aus Tschow, B. v. de Boffsch aus Antwerpen, Rudolf Kundin aus Kopenhagen, Otto Tegener aus Lützenwalde, Hans Münster aus Neuenbrock, Anna Gomann aus Hamburg. (439)

Aug. Niemeyer aus Steinbeck. (323)

Klara Beck aus Zauterode. (77)

Etwaige Einwendungen gegen die provisorisch aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.

Bremen. Der Vorstand.

Die Reiseunterstützung wird ausbezahlt:

In **Apolda:** Bei Herm. Baudach, Sophienstraße 34, zu jeder Tageszeit.

In **Balve:** Durch Georg Pairan. An Wochentagen zu jeder Tageszeit. An Sonn- und Festtagen von 10—1 Uhr mittags.

In **Berlitz:** Bei W. Kähne in der Cigarrenfabrik Woffe.

In **Gera:** In der Herberge zur kühlen Quelle, Bären-gasse 6. An Wochentagen von 7—1/2 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 11—12 Uhr mittags.

In **Tschow:** Vom 1. September ab bei Karl Ossensfeldt, St. Jürgenstraße 16. Von 12 bis 1 Uhr mittags und 7 bis 8 Uhr abends.

In **Sirchheim:** Bei R. Oftertag, Neugasse 27. An Wochentagen von 12 bis 1 Uhr mittags und von 7 bis 8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 10 bis 12 Uhr mittags.

Adressenänderungen:

Für **Dresden:** Karl Schimmer wohnt Göbeliger Str. 32, III. Sprechstunden an Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 1/2 7 bis 8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 9 bis 11 Uhr vor-mittags.

Für **Gisleben:** Der 1. Bev. Paul Fuhrmann wohnt jetzt Zellergasse 9.

Für **Corgau:** Der 1. Bev. Ernst Dolansky wohnt jetzt Spitalstr. 277.

Mitgliederversammlungen.

(Mitglieder, besucht Euerer Versammlungen zahlreich!)

In **Apolda:** Jeden dritten Sonnabend im Monat in der Restauration Vorwärts. **Z. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Mündelhof:** Montag den 27. August abends 1/2 9 Uhr im Gasthof des Herrn Wilhelm Beyer. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. **Z. A.: Der Bevollmächtigte.**

Apolda. Zuschriften sind an Karl Weidig, Luisenstraße 15, Geldsendungen an Herm. Baudach, Sophienstr. 34, zu richten. **Z. A.: Der Bevollmächtigte.**

Chemnitz. Als Obmann des 18. Agitationsbezirks ist Emil Scherzger, Böllnerstraße 26, II., gewählt. **Z. A.: Der Bevollmächtigte.**

Emmerich. Die Kollegen werden ersucht, Emmerich zu meiden, indem hier wegen schlechten Geschäftsganges Entlassungen stattfinden, demnach keine Arbeit zu bekommen ist. **Z. A.: Der Bevollmächtigte.**

Leipzig. 1. Bevollmächtigter E. Poppe, Leipzig-Plagwitz, Schmiedestraße 14, II. 2. Bevollmächtigter Rob. Piesch, Leipzig, Reichstraße 30, III. r. Kassenstunde Sonnabends 1/2 9—1/2 10 Uhr im Römischen Hof, Leipzig, Mittelstraße. Reiseunterstützung daselbst.

Weissenfels. Alle Anfragen, auch betreffs des Arbeitsnachweises erledigt Karl Norman, Naumburger Chaussee 10.

Waltersdorf. Den Mitgliedern der Zahlstelle Waltersdorf zur Kenntnis, daß bis auf weiteres der 1. Bev. Franz Diktner die Beiträge entgegennimmt.

Berlin. Herberge und Arbeitsnachweis Weinstr. 11 bei Feind, Sprechstunden Wochentags von 10—11 Uhr vormittags und 5—6 Uhr abends. Reiseunterstützung bei Fr. Sperber, Ruppiner Str. 44, part. I., Wochentags von vormittags 9 Uhr bis 2 Uhr nachm.; Sonn- u. Festtags von vorm. 10—12 Uhr mittags. Beiträge werden entgegengenommen Montags von 7—9 1/2 Uhr abends Ruppiner Str. 42 und Albalberstr. 4, außerdem bei R. Kern, Stromstr. 47, den ganzen Tag. Sonnabends von 7—9 1/2 Uhr abends bei Feind, Weinstr. 11. An- und Abmeldungen nur bei Fr. Sperber in der Wohnung oder Sonnabends bei Feind.

Altona-Ottensen u. Umgegend. Unser Verkehrslokal befindet sich bei Ebler, Altona, Nordstr.

Hamburg. Unser Verkehrslokal und Herberge ist bei v. Salzen, Kaffemacherreihe 6—7. Reiseunterstützung für Hamburg, Altona und Ottensen bei Th. Reimer, Al. Freiheit 67, I. 1., Altona.

Aufzubewahren! Sumatra-

Decktabake. Ich will mein großes Lager in Sumatras schnell und gegen bar räumen. Deshalb offeriere ich zu meinen alten billigen Preisen, Versand nach ganz Deutschland gegen Nachnahme in Postpaketen oder in Ballen und gewähre den außergewöhnlichen hohen Diskont von 10 Prozent:

Deli Matschy H, Vollblatt, weißer Brand	140	pr. Pfd.
Pagoerawan S S I, groß, Mittelfarben	180	„
Paju Jambu Lankat, Vollblatt, gut bedend	200	„
Deli Tabak, Vollblatt, guter Brand	200	„
Deli Tabak Matschy S, Mittelfarben, gut bedender Tabak	230	„
Deli Cultar, feinfarbiges Vollblatt, 3. Länge	250	„
E P Pagoerawan S S S I, mittelfarb. bis hell	250	„
Deli Tabak Matschy Lankat S, gut. Brand und Deckkraft	250	„
Senembah Matschy B K, Vollblatt, reine herrliche Mittelfarben	280	„
L P C/T, erste Sortierung, hellere Farben	280	„
Senembah Matschy P, feine Farben und Brand, etwas getigert	300	„
Deli Matschy E S S I, gut bed. Mittelfarb.	330	„
P D Deli, Vollblatt, rötlich hell, gut bedend	350	„
Amsterdamer Deli, hellrotes Vollblatt	375	„
St. Cyr Deli, hellrotes Vollblatt, fein. Tabak	400	„
B M Lankat L 2, feinste helle Farben	450	„

Alle meine **Umlatt- und Einlage-Tabake** als Pfälzer pro Pfund 70, 73, 75, 80 und 85 ϕ , **Uckermärker** 70 und 75 ϕ , Java 95 und 130 ϕ , **Brasil** 110, 120 und 160 ϕ , **Carmen** 105, 110, 120, 125, 130 ϕ , **Domingo** 120 ϕ liefere zu diesen billigen Preisen netto Kaffe ohne Diskont! Wer billig und gut fabrizieren will, kaufe bei mir.

Albert Kramolowsky
Breslau, Ring 60
Roh- und Raufabake, Cigarettenfabrik.

Roh-Tabak.

Besonders **Sumatras** empfehle in großer Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen.

W & V S Deli Langhart D S III, Vollbl. mittelfarb. 1.40

Medan Tabak My R III, getig., Vollblatt, hell 1.80

Deli A/S II, Vollblatt, mittelfarb. 2.—

Deli Ba My S III, Vollblatt, mittelfarb. 2.10

Senembah My J S S III, Vollbl., mittel b. hellfarb. 2.20

Deli My M. R. II, Vollblatt, hell getigert 2.50

Deli My K B Langhart R II, hell getigert 2.70

Deli My K B Langhart S S II, hell 3.—

M & K Langhart S S I, hell 4.25

Deli My A S S II, hell 4.90

Uckermärker Einlage —.70

Denjenigen, welche bisher noch keinen Tabak von mir bezogen, rate in ihrem Interesse, sich Muster von meinem Deli Ba My K/B I à 2.25 senden zu lassen. Der Tabak ist einer der besten Marken, erste Vollblattlänge, reine lebhafteste Mittelfarben, freibeweißen Brand und sehr gut bedend. Ein Versuch führt unbedingt zur Nachbestellung.

Bernhard Segal, Cottbus.

Nicht zu übersehen!

Folgende **Rohtabake** offeriere verzollt: **Sumatra** in allen Längen und Farben, pr. Pfd. 150—250 ϕ , **Java** 70—100 ϕ , **Seedleaf** 85—150 ϕ , **Brasil** 90—200 ϕ , **Domingo** 85—130 ϕ , **Carmen** 80—130 ϕ . Iose gereinigte Blätter rein amerikanischer gesunder blattiger Tabak

Versand-Postkosten netto 9 Pfd. unter Nachnahme.

C. Strohmann, Bremen
Nichtenstraße 3.

Rohtabak-Lager.

Sumatra 1.60, 2.10, 2.30, 2.80, 3.50, 3.70 ϕ .

Java 1.10, 1.20, 1.35 ϕ .

Brasil 1.20, 1.35 ϕ .

Lose Blätter 90 ϕ .

Pfälzer Umlatt 90 ϕ .

Uckermärker 75 ϕ .

Mache meine werten Genossen und Kollegen darauf aufmerksam, daß diese billigen Preise sich unter Netto-Kassa ohne Diskont verstehen.

Kredit nach Nebereinkunft.

Fr. Gottlieb, Magdeburg
Grüne Auenstraße 3.

Sumatra

schöne mittelbraune Dede, Vollblatt, 2. Länge, weißer Brand, pr. Pfd. 1.50 ϕ verzollt offeriert

Carl Krause, Dresden-N.
Förstereistraße 9.

Sumatra!

höchste Deckkraft, weißer Brand, per Pfd. nur 2.30, 2.60, 2.80 ϕ und höher; alle anderen Tabake zu Bremer Preisen empfiehlt

Carl Roland, Berlin SO.
Kottbuser Straße 3a.

Junger ordentlicher Cigarrenmacher, der auch sortieren kann, sofort gesucht; desgleichen eine **Wickelmacherin**, die sortieren kann.

Erferten unter A. B. 100 an die Exp. d. Bl. erb.

Karl Rese, Bremen

empfehle alle Sorten **Rohtabake** billigt.

H. Bormann

Rohtabakhandlung **Bremen, Mauerstrasse 9.**

hochfeinen Sumatra

Empfiehlt soeben eine große Partie **2.—3. Länge, Vollblatt, tadellos in Brand, Aroma und Geschmack.**

Um schnell damit zu räumen, gebe diese Partie äußerst billig ab:

verzollt per Pfund 1 Mk. 50 Pfg.

Versand in Postpaketen sowie jedes gewünschte größere Quantum.

Ebenfalls empfehle sämtliche Sorten **Rohtabake** zu billigsten Preisen gegen Nachnahme. Für tadelloste gesunde Ware leiste volle Garantie. Ein Versuch veranlaßt zu Nachbestellungen. Nachnahmeunkosten werden nicht berechnet.

Rohtabak!

Sumatra 120, 160, 200, 220, 240, 250, 280, 300, 350 ϕ , **Java**, Deder 160, 200 ϕ , Umlbl. 100, 110 ϕ , Umlbl. und Einl. 80 ϕ , **Seedleaf** 85, 95, 105 ϕ , **Carmen** 80, 95 u. 100 ϕ , **Domingo**, FF 100, F 90, A 85 ϕ , **Mexico**, Umlbl. u. Einl. 160 ϕ , **Havanna Vuelten**, prima Qualität 280, 220 ϕ , **Brasil**, Einl., tadellos im Brand u. Qualität 95, 100, 110 ϕ , Umlbl. 120 ϕ , **Deder** u. Umlbl. 170 ϕ , **Deder** 200, 220 ϕ , **gemischte, lose Blätter**, nur überseeischer Tabak, sehr blattrichtig, 75 ϕ .

Versand verzollt gegen Nachnahme.

J. H. Koopmann, Bremen.

Junger Sortierer

sucht, um sich zu verändern, baldigst Stellung. Offerten erbitte an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Rosswein. Nr. 104.**

Geischt 2-3 tüchtige Cigarren-Arbeiter,

welche selbst Widel machen. Lohn bei freier Zurückung, jedoch monatlichem Deoblat, 8.—, 8.25, 8.50 ϕ . **Albrecht Rasenack**, Cigarren-Fabrik, Sternberg i. Mecklenburg.

Otto Zerna aus Peitz

wo siehst Du? Mutter hat Deine Sachen noch nicht bekommen. Adresse ist **Kottbus, Gildenstr. 28.**

Theodor Derks aus Goch, zu deinem am 31. August stattfindenden Geburtstage ein 999999999mal dommerdes Lebe hoch wünscht **Dein Bruder Anton.**

Unserem Kollegen, dem ersten Bevollmächtigten **C. Braunholz** zu Abensleben, zu seinem am 24. dieses Monats stattfindenden 48jährigen Wiegenfeste ein dreimal dommerdes Hoch.

Sein Kollege **H. H. K. K. K. M.**

Unserem Kollegen **August Felgener** aus Aßen zu seinem 25. Geburtstage die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Sein Kollege **A. Schäfer, W. Kurich, R. Schneider** in Kottbappel.

Unserem Freund und Kollegen **Paul Winkler** zu seinem am 21. dieses Monats stattgefundenen Wiegenfeste die herzlichsten Glückwünsche.

Seine Freunde **A. M. O. B. P. Sch.**

Unserem Kollegen **Hermann Houdelet** zu seinem am 30. dieses Monats stattfindenden 17. Wiegenfeste die besten Glückwünsche.

Die Kollegen **der Cigarrenfabrik von Schulze in Ergleben. F. F. K. K. H. H. G. L. H. W.**

Verspätet!

Unserem Freund und Kollegen **Paul Petsching** zu seinem am 19. August stattgefundenen Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche.

A. Karst u. W. Schmid in Pajewall.

Unserem Freund u. Kollegen **Reinh. Diecke** aus Finsterwalde sagen wir zu seinem am 19. Aug. stattgegebenen Geburtstage die herzlichste Gratulation.

Die Kollegen **C. v. Santen, P. Müller, G. Frey, C. Jüers, A. Germann, P. Ihle, Gen. Franzenb.**

Todes-Anzeigen.

Am 9. August verschied nach längerem Leiden das Mitglied **Gustav Steinigen** aus Pirna. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Zahlstelle **Pirna.**

Am Mittwoch, 15. August, verschied im Wochenbett das Mitglied beider Kassen **Luise Rohkate** geb. Schumann im Alter von 34 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr

Die Mitglieder der Zahlstelle **Hess.-Oidendorf.**

Am 16. August starb nach langem Leiden das Mitglied **Rudolf Wiemeyer** im Alter von 67 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Zahlstelle **Kellinghufen.**

Am Freitag starb nach langem Siechtum unser langjähriges treues Mitglied **Alma Wolke** geb. Müller aus Döbeln.

Leicht sei ihr die Erde.

Die Mitglieder der Zahlstelle **Döbeln.**

Sonnabend den 18. August starb nach langem, schwerem Leiden das Mitglied beider Kassen **Karl Willigall** aus Schönau im Alter von 29 Jahren. Leicht sei ihm die Erde.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Tabakarbeiter von **Schönau.**

Am 19. August starb nach kurzem, aber sehr schwerem Leiden unser treues Mitglied **Bertha Dudenhöffer**, Ehefrau unseres 1. Bevollmächtigten Anton Dudenhöffer, im Alter von 24 Jahren.

Leicht sei ihr die Erde.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr

Die Kollegen der Zahlstelle **Jungenheim.**

Am 19. August starb nach langem, schwerem Leiden das Vereinsmitglied **Albert Schulz** aus Salfau im 18. Lebensjahre.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Zahlstelle **Schwiebus.**

Briefkasten.

R. Sch., Leisnig 50 ϕ — **G. S.**, Ergleben 60 ϕ — **A. D.**, Drieh 40 ϕ — **H. H.**, Ergleben 60 ϕ — **A. A.**, Pajewall 50 ϕ — **W. R.**, Kottschappel 60 ϕ .